

Die Deutsche Digitale Bibliothek mitgestalten

Informationsveranstaltung am 19. März 2012 im Deutschen Filminstitut in Frankfurt am Main

Stephanie König

Dem Ziel, eine gemeinsame Plattform für alle Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zu schaffen, ist die Deutsche Digitale Bibliothek zumindest technisch und organisatorisch ein ganzes Stück näher gekommen. Um das Mammutprojekt weiter voranzutreiben, muss die DDB jedoch möglichst viele Institutionen überzeugen, ihr Kulturgut auf ihrer Plattform für die Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen der zentralen Informationsveranstaltung „Die DDB mitgestalten“, lud das Kompetenzteam Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in das Deutsche Filmmuseum nach Frankfurt am Main, um über den derzeitigen Stand der DDB zu informieren und die Vorteile einer Teilnahme an dem Projekt bewusst zu machen. Wo steht sie, wo will sie hin und was sind die Vorteile einer Teilnahme an der DDB? So könnte man die zweistündige Veranstaltung kurz und knapp zusammenfassen. Der Sprecher des Vorstands des Kompetenznetzwerks, Prof. Dr. Hermann Parzinger, verschaffte den ca. 300 Teilnehmern der Bibliotheks- und Informationsbranche einen kurzen Überblick über das Projekt DDB, das am Ende so etwas werden soll wie eine „wissenschaftliche Landkarte“, in der 30.000 Kultureinrichtungen miteinander vernetzt werden, ein Grundstein für eine demokratische Wissensgesellschaft und außerdem der nationale Beitrag zur Europeana. Ein Fundus für jeden, der interessiert ist an deutschem

Kulturgut. Dabei soll die Suchmaschine der DDB zuverlässiger differenzieren als die populären Konkurrenten wie beispielsweise Google.

Die Digitalisate der Kunstobjekte, der Urkunden, Porträts oder Noten können die Originale nicht ersetzen, so Parzinger, die DDB biete aber die einzigartige Möglichkeit, Ausstellungen zum Beispiel virtuell zu durchwandern, Kunstobjekte heran zu zoomen und somit beispielsweise einen bevorstehenden Museumsbesuch vorzubereiten. Momentan noch Zukunftsvision, deren Realisierung mit einem großen finanziellen und organisatorischen Aufwand verbunden sein wird.

Bund und Länder beteiligen sich mit 2,6 Millionen Euro im Jahr

Die Digitalisierung der Daten wird Jahre dauern und sehr teuer werden. Aus dem IT-Investitionsprogramm des Deutschen Bundestages sind bislang 8 Millionen Euro in das Projekt geflossen, Bund und Länder beteiligen sich in den nächsten fünf Jahren jährlich mit 2,6 Millionen Euro. Nicht viel, wenn man den Aufwand betrachtet, der mit der Digitalisierung der unzähligen Kulturgüter einhergehen wird. Parzinger sieht der Zukunft der DDB dennoch positiv entgegen. Er lobt die große politische Unterstützung und das Engagement des Kompetenznetzwerks. Mit Hilfe der Spartenvertreter sollen konkrete Digitalisierungsstrategien entwickelt werden. Von der

Etablierung eines Freundeskreises für die DDB erhofft Parzinger sich weitere Unterstützung.

Mit Imagefilm und Webauftritt geht die DDB in die Offensive

Der Imagefilm visualisiert die Möglichkeiten, die die DDB den zukünftigen Nutzern bieten soll, darüber hinaus steht die BETA-Version der Website, die, so Fedor Bochow von der Bayerischen Staatsbibliothek, in erster Linie ein Schaufenster für die unterschiedlichen Kulturgüter sei und eine Plattform für die unterschiedlichsten Zielgruppen darstelle. Die größte Schwierigkeit bei der Benutzbarkeit der Plattform bestehe darin, so Bochow weiter, die Anforderungen der unterschiedlichen Sparten bei einem Internetauftritt „unter einen Hut zu bringen“. Am Ende müsse das Design stimmen, die Bedienung benutzerfreundlich sein und die Barrierefreiheit gewährleistet werden. Mit der Umsetzung dieser Anforderungen entsteht eine Internetplattform, die sich zuerst einmal von bereits bestehenden Suchmaschinen nicht unterscheidet. Der Begriff wird in eine Suchmaske eingegeben, Hilfe findet der Nutzer über Tutorials und er bekommt die Möglichkeit, seine Suche nach bestimmten Kriterien zu filtern. Innovativ sollen an dem System vor allem die Inhalte sein, die der Nutzer erhält, wenn er ein Schlagwort in die Maske eingibt. Die Metadaten, die man erhält, eröffnen dann Querverbindungen. Ein Suchwort wie beispielsweise



Gut besucht, die erste Informationsveranstaltung zur Deutschen Digitalen Bibliothek im Deutschen Filmmuseum in Frankfurt

„Beethoven“ wird automatisch mit Sekundärliteratur, Noten und Porträts vernetzt.

Wenn die Umsetzung gelingt, stellt die Internetplattform einen Mehrwert für Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen dar, weil sie die vielfältigen und auch kleineren Bestände einer Institution sichtbar macht und somit das eigene Angebot und auch die Nutzerkreise erweitert. Die nächsten Schritte seien, so Bochow, eine Optimierung des Systems und die Konzentration auf die Darstellung der Vernetzung der Inhalte. Das Datenmodell biete jetzt schon ein breiteres Auswertungsspektrum und sei deshalb dem Modell der Europeana einen entscheidenden Schritt voraus, so Ute Schwens, die Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. Die weiteren Entwicklungsstufen sehen die Integration weiterer Datenbestände vor, die schlussendlich auch das Datenarchiv der Europeana erweitern sollen, und letztlich die Überführung des Portals in den Regelbetrieb.

Urheberrechte müssen geklärt werden

Starten wird die DDB allerdings

erst einmal mit urheberrechtsfreien Materialien, bis in den nächsten Ausbaustufen die Urheberrechte abgeklärt werden können. Um sämtliche Rechtsfragen rund um den Einstieg und die Verwaltung der zur Verfügung gestellten Kulturgüter der jeweiligen Einrichtung wird sich künftig Dr. Ellen Euler, die Leiterin der DDB-Geschäftsstelle, kümmern. Es wird einen rechtlichen Grundlagenvvertrag geben, der die zu erfüllenden Rechten und Pflichten beinhaltet. Matthias Razum vom FIZ Karlsruhe erklärte, wie eine mögliche Registrierung abläuft. Durch ein Extranet, ein interner Kommunikationskanal der DDB, sollen die Einrichtungen ab dem Zeitpunkt der Registrierung unterstützt werden. In der Theorie werden die Inhalte auf das interne System für Metadaten an die DDB angepasst, die genaue Vorgehensweise für diesen Prozess wird in einem konzeptionellen Mapping zusammen mit der Einrichtung besprochen. Die konfigurierten Daten werden im nächsten Schritt auf einen FTP-Server der DDB verschoben, in ein Testsystem geladen und erst nach einer Überprüfung durch die Institution freigegeben.

Das Projekt muss den Bekanntheitsgrad erhöhen

Nach dem zweistündigem Informationsfluss im Deutschen Filminstitut in Frankfurt erscheint das Projekt DDB als große Herausforderung, für die neben der Unterstützung der einzelnen Einrichtungen vor allem viel Geld nötig sein wird. Die Mittel, die Bund und Länder zur Verfügung stellen, sind begrenzt und vermutlich nicht ausreichend für das Digitalisieren aller Kunst- und Kulturgüter in Deutschland. Um das Portal für Kultur und Wissenschaft letztlich zum Erfolg zu führen, darf es dem Kompetenzteam nicht an Ausdauer und Durchhaltevermögen fehlen und das Mammutprojekt muss vor allem prominenter und zum Gesprächsthema werden. Den Anfang hat das Kompetenzteam in Frankfurt gemacht, weiteres Werben für die DDB wird folgen. ■



Stephanie König
Dinges & Frick GmbH
Wiesbaden
s.koenig@dinges-frick.de